



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 50'231
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 28
Fläche: 15'643 mm²

Göttlicher Wimpernschlag

Ein Extrakonzert der Extraklasse: John Eliot Gardiner dirigierte im **Kultur-Casino** Beethovens «Missa solemnis» als geistlich-sinfonisches Musikdrama.

Marianne Mühlemann

Seit fünf Jahren stellt Intendant Mischa Damev die Programme der **Migros-Kulturprozent-Classics** zusammen. Er hat ein goldenes Händchen. Das zeigte sich im Extrakonzert im ausverkauften **Kultur-Casino** Bern. Damevs Programme sind populär und gleichzeitig künstlerisch anspruchsvoll. Eine Konsequenz davon ist, dass in einigen der sechs Schweizer Städte, in denen die Tourneekonzerte gastieren, ein Abo-Verkauf-Kontingent eingeführt werden musste, damit auch spontane Konzertbesucher eine Chance haben, an der Abendkasse ein Ticket zu erwerben. Auch das (einmalige)

Extrakonzert in Bern war schnell ausverkauft. Auf dem Programm stand Beethovens «Missa solemnis» in hochkarätiger Besetzung. Zum krönenden Abschluss seines Beethoven-Zyklus liess der britische Dirigent Sir John Eliot Gardiner das Werk erklingen, das Beethoven selbst als sein grösstes bezeichnete. Gardiner nahm sich dem komplexen Œuvre mit einer erstaunlichen Ruhe an - immerhin hat Berufskollege Simon Rattle einmal verlauten lassen, er verstehe das Werk nicht und würde ihm aus dem Weg gehen.

Ein sängerisches Dreamteam

Fünf Jahre, in einer seiner schwierigsten Lebensphasen, hat Beethoven mit der komplexen Partitur gekämpft. Die technische Souveränität und Vertrautheit zwischen Gardiner und seinen Interpreten - dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique, dem Monteverdi Choir (der als einer der besten Chöre der Welt gehandelt wird) und den **Vokalsolisten** Lucy Crowe (Sopran), Daniela Lehner

(Mezzo), James Gilchrist (Tenor) und Matthew Rose (Bass) - machte ein Konzert der Extraklasse möglich. Gardiner hielt das Publikum durch seinen dramatisch zupackenden Gestaltungsreichtum in Atem. Und der Chor, ein traumhaft führbarer Klangkörper, die **Vokalsolisten** und das Orchester hielten spielend mit. Bewegend gelang das volltönige «Kyrie» mit seinen schroffen Abbrüchen, nach denen der Sologesang wie ein glühendes Echo nachhallt. Atemraubend die lang gezogenen, verlöschenden Pianissimi im Chor, die Steigerungen im «Gloria» oder das «Credo», das nach melancholischen Modulationen und Tempowechsels in ein furioses Finale mündet. Und dann, im überirdisch hohen Geigengesang («Sanctus»), öffnete sich für einen göttlichen Wimpernschlag der Himmel. John Eliot Gardiner wird jenen im Publikum wohl verzeihen, die sich ob ihrer Ergriffenheit nicht im Griff hatten und renitent zwischen den Sätzen klatschten.